

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

17.4.1881 (No. 46)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935813](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935813)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 46.

Oldenburg, Sonntag, den 17. April.

1881.

Osterfeier.

Die Osterglocken klingen fromm durch das ganze Land,
Man jubelt und frohlocket vom Berge bis zum Strand.
Der Heiland ist erstanden! Das ist der Jubelruf,
Der Herzen höher stimmt und neue Hoffnung schuf.

Nicht ruhet nur zur Feier der Osterglocken Schall,
Es mahnet auch zum Feste Natur uns überall.
Die Blumen sind erstanden auf's Neue nun empor
Und Osterlieder singet der Vögelin munterer Chor.

Erwacht aus Luren Sorgen, erwacht aus Lurer Qual
Des Irdenstaubes Plage läßt auch nur eine Wahl!
Verfinke! und verfallt mit dieser flüchtigen Welt,
Wenn Ihr nicht treulich strebet hinauf zum Himmelszelt.

Erhebt Euch in dem Geiste hinauf zu Gottes Thron
Dort strahlt allein dem Menschen des ew'gen Lebens Kron.
Steht auf in Luren Herzen und feiert dort zuerst
Den Oster Sonntag-Morgen, das Auferstehungsfest.

Ostern.

Angeht die großen Göttestaten zur Erlösung der Welt, welche uns die stille Woche am Charfreitag und am Ostermorgen wieder vor Augen stellen, muß die Politik in den Hintergrund treten. Hier ist heiliges Land. Hier handelt es sich um Dinge und Fragen, die nicht diesem oder jenem Volke, diesem oder jenem Zeitalter angehören, sondern eine solche, welche die größten Angelegenheiten der ganzen Menschheit aller Völker und Zeiten betreffen. Hier handelt es sich um Dinge, welche uns den Schlüssel darbieten zum Verständniß aller Menschen- und Völkergeschichten. Die ganze Entwicklung des einzelnen Menschen wie der Menschheit stellt sich uns dar als ein Kampf des Lichts mit der Finsterniß, der Wahrheit mit der Lüge, des Guten mit der Sünde. Alle Kulturbestrebungen, welche sich nicht auf dieser Linie bewegen, sondern auf eine äußerliche, gemüthliche Ausgestaltung des Lebens gerichtet sind, haben den Völkern nicht Heil, sondern Verderben gebracht. Bestand und Segen hat nur die Kultur, welche herausgehoben wird aus dem ersten sittlichen Kampf gegen das Böse, um die Wahrheit und das Gute zur Herrschaft zu bringen. Die Nichtachtung der Sünde und der sündigen Neigung des Menschen ist der größte Fehler, den der Politiker machen kann. Wer auf die „gute Natur“ der Menschen baut, der baut auf Sand, und was er baut, sind Kartenhäuser, die bald zusammenstürzen und in denen die Menschen nicht wohnen können. Diesen Fehler hat die moderne Politik gemacht, indem sie den Menschen für gut nahm und sagte: man muß den Menschen nur möglichst gewähren lassen, dann werden alle guten Bestrebungen die Herrschaft erlangen und das Leben wird sich in jeder Weise befriedigend gestalten. Dieser Grundirrtum liegt

allen Gesetzen der Neuzeit zu Grunde. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dann aber nicht das Gute siegt, sondern daß die Selbst- und Genußsucht, die Geld- und Habsucht die Oberhand gewinnt und der Beringe und Schwache unterdrückt wird. Dann werden wohl an den glatten Straßen, schöne Paläste gebaut, aber dahinter wohnt das Massenelend. Das war das Resultat der alten heidnischen Kultur und das scheint auch immer mehr das Resultat der modernen Kultur zu werden, je mehr sie sich auf den Boden der naturalistischen Weltanschauung stellt und die christlich-sittliche Weltanschauung verleugnet. Diese Erkenntniß bricht sich angeht die Folgen jener liberal-naturalistischen Behandlung der menschlichen Verhältnisse immer mehr Bahn. Das Volk beginnt einzusehen, daß keine Macht der Welt im Stande ist, die Verhältnisse wieder zu bessern, wenn der christliche sittliche Geist daraus entwichen ist. Wo der fehlt, da werden alle Verhältnisse wie hohle Wände, in denen kein Nagel mehr hält. Mit äußeren Reformen ist dann nicht mehr zu helfen. Alle wahre Kultur muß sich auf die sittliche Veredlung des Menschen gründen und aufbauen, sonst bauen wir übertünchte Gräber. Daß diese Erkenntniß in unserm Volke wieder aufwacht, giebt uns Muth und Hoffnung für die Zukunft unseres Volkes. Wären wir auf den Wegen fortgewandelt, auf welche der religionslose Liberalismus und das Reformjudentum die große Masse unseres Volkes gelockt hatte, so wären wir bald am Abgrunde einer hoffnungslosen Revolution angelangt. Man erinnere sich doch an die Jahre 1873-78, wo man in Berlin dem Drang-Dutang im Aquarium einen Kalaien hielt, ihm zu Weihnachten einen Christbaum pflanzte und wo das „Berl. Tagebl.“ tägliche Bulletins über den Gesundheitszustand brachte, wenn er einmal einen Schnupfen hatte, wo man die Lehre der Abstammung

des Menschen vom Affen als die höchste Blüthe der Wissenschaft pries, wo man die Kirche als Volksfeindin verfolgte, Ehe und Schule religionslos machen und die Leichenverbrennung einführen wollte, wo man fast bei jedem groben Verbrechen die Ursache in natürlichen Anlagen des Verbrechers suchte und sie als Entschuldigungsgrund geltend machte, wo man die Gefängnisse nicht komfortabel genug einrichtete konnte und wo jeder als Feind der Humanität und als Dunkelmann vertrieben wurde, der eine ernste, sittlich strenge Behandlung der Verbrecher verlangte. Die ungeheure Vermehrung der Verbrechen, die Hunderttausende ungetaufter Kinder und die zehntausende ungetrauter Ehen, wie das Anwachsen der Sozialdemokratie und die Attentate auf das Leben unseres theuren Kaisers zeigten uns, wohin solche religionslose Bestrebungen führen! Und wohin würden sie uns jetzt schon gebracht haben, wenn ihnen nicht durch das Aufwachen des christlichen Volksbewußtseins ein Halt geboten worden wäre?! — Ja wohl, das, was von christlichem Bewußtsein in unserem Volke steckt, das ist der Halt für unser Volk und der Grund der Hoffnung, daß es noch besser werden kann. Wo das christliche Bewußtsein fehlt, da fehlt jeder Anknüpfungspunkt für wirkliche Besserung der Schäden. Aber womit sollen wir das christliche Bewußtsein pflegen und immer aufs neue stärken, als allein mit dem Christenthum? Wo bleibt aber das Christenthum, wenn man, wie die Protestantenvereiner thun, die göttlichen Thatfachen und Wahrheiten, auf welche das Christenthum sich gründet und die seinen Inhalt bilden, verwirft? Was sollte uns der Kreuzestod Christi rügen — wenn derselbe nichts weiter wäre, als der Tod der vielen Tausende von Menschen, die außer ihm wohl auch unschuldig gekreuzigt worden sind, was soll uns noch Ostern, wenn die Auferstehung Christi ein Traum, eine Ein-

für's Geschäft!

Eine Geschichte in zwei Kapiteln.

(Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaction gestattet.)

(Fortsetzung.)

Ärgerlich schoß Heinrich Middleton von dannen. Im Hofe wäre er fast über Fräulein Lawson gefallen, die sich halb aus Neugier, halb um einen Augenblick frische Luft zu schöpfen, hinausbegeben hatte. Er stolperte und glitt aus, was dem, sich sonst so ruhig bewegenden Manne selten passierte. Mit freundlichem Lächeln reichte Fräulein Lawson ihm ihr Sammelhändchen und half ihm sanft, sich wieder aufzurichten. Dabei sah sie ihn aus ihren guten blauen Augen so freundlich an und frug so theilnehmend, ob er sich auch wohl gethan habe? und bat so demüthig um Verzeihung, daß sie ihm im Wege gestanden sei, daß sein Zorn von vornhin schwand und es ihm ganz wunderbarlich mild und weich zu Sinn ward, wie schon seit langen, langen Jahren nicht.

Dem ruhigen, wohlgeschulten Geschäftsmann, dessen Untergebenen sonst immer von ihm zu wahren pflegten, nichts auf der Welt könne ihn aus der Fassung bringen, ward es wunderbarlich zu Muth. Er erinnerte sich nicht, je in seinem Leben eine solche Scala der Empfindungen durchgemacht zu haben, wie eben jetzt; die unangenehmsten und die angenehmsten Gefühle drängten sich in seinem Innern in bunter Reihenfolge aufeinander. Er war nicht mehr er selbst. Wie Schutz suchend flüchtete er sich in sein innerstes Heiligthum, fuhr sich mit der Hand über die Stirn und sagte seufzend: „Man muß sich erst an diese Franzenzimmer gewöhnen.“ Als er sich dann aber wieder an die Arbeit machte, als die Feder über's Papier flog und Zahlte an Zahlte sich reichte, da kam der älteste Theilhaber der Firma: „Gebrüder Middleton“ wieder in's Gleich-

gewicht. Die flüchtigen, ungewohnten Eindrücke kurzer Augenblicke waren vergessen, er war wieder Geschäftsmann, nur Geschäftsmann.

Nach geraumer Zeit lehrte Fräulein Warwick wieder zurück. Sie sah sehr hübsch aus, mit ihren vom raschen Lauf gerötheten Wangen und hell glänzenden Augen.

„Nun und die Wechsel?“

„Dieser ist bezahlt und dieser und dieser —“

„Aber was ist's mit jenem?“

„Ach, Herr Middleton, lieber Herr Middleton!“ (ein männlicher Commis hatte dieses Eigenschaftswort noch niemals seinem Prinzipal gegenüber gebraucht, ihn aber auch noch nie so von unten auf dabei angesehen, schüchtern und siegesgewiß zugleich.) — „Der arme Mann konnte wirklich nicht bezahlen. Seine Frau ist krank und er hat sieben kleine Kinder. Er hat so herzbeweglich, ihm noch eine kurze Frist zu schenken — daß ich glaubte, in Ihrem Sinn zu handeln, wenn ich, seiner Frau und Kinder wegen —“

„Frau und Kinder existiren nicht für's Geschäft,“ rief Heinrich Middleton ärgerlich, „und was ist's mit dieser Forderung hier? Scheint's auch nicht berichtigt? Warum hat Fedor Willner nicht bezahlt?“

„Ach, der hatte noch viel weniger als nichts, er stand vor dem Bankrott und drohte, sich eine Kugel durch den Kopf zu schießen, wenn ich auf meiner Forderung bestände. Ich zitterte vor Angst, daß er vor meinen Augen die blutige That begehen möge und machte, daß ich fortkam.“

„Und die Forderung an John Lionell? was ist's damit?“

„Der Arme lag krank auf seinem Sopha, und seine alte Mutter nebst zwei taubstummen Schwestern pflegten ihn. Es war ein rührendes Bild. Sie sahen alle vier aus, als hätten sie in acht Tagen nichts gegessen. Von Bezahlen konnte hier keine Rede sein. Ich versprach, Sie noch um ein kleines Darlehen für die bedrängte Familie zu bitten. Denken Sie, lieber

Herr Middleton! eine alte Mutter und zwei taubstumme Schwestern!“

„Mutter und Schwestern existiren auch nicht für's Geschäft!“ rief Heinrich Middleton. Er war ärgerlich, aber doch nicht so sehr, wie er's angeht der begangenen Versehen hätte sein müssen. Wer konnte auch diesen bittenden, thranenschwimmenden Augen, dieser sanft stehenden Miene gegenüber, dem Zorne, dem Aerger, Raum geben! Und doch verdroß die Geschichte Heinrich Middleton sehr.

„Es will mir scheinen, Joseph“, sagte er, als er sich wieder allein mit seinem Bruder befand, „als eignen sich männliche Comptoiristen besser als die weiblichen zum Einziehen etwaiger Forderungen. Ueberhaupt fürchte ich, daß unser System, neben seinen unzweifelhaften Vortheilen, auch seine Schattenseiten hat.“

Es ergab sich immer mehr im Laufe der Zeit, daß Heinrich Middletons Besorgniß begründet war. Es kamen immer mehr Schattenseiten bei dem neuen System zu Tage.

Zum Beispiel war es selten und etwas unbequem, daß es den benachbarten Firmen auf einmal so sehr um das Hintragen und Empfangen von Rechnungen zu thun war, daß jüngere Comptoiristen täglich zwei oder drei Mal aus und eingingen, um sich eifrig zu erkundigen, ob diese oder jene Rechnung ausgehrieben sei, oder um Rechnungen zu bringen für Waaren, die man erst vor ein paar Stunden gekauft hatte. Fräulein Vernon war halbe Tage lang beschäftigt, sich mit diesen Jünglingen auseinanderzusetzen, viele Mühe kostete es ihr, sich ihnen verständlich zu machen und sie wieder zu verabschieden. Sonderbar war es auch, daß sämtliche junge Geschäftsleute der Nachbarschaft mit einem Male ungeheuer bescheiden und unselbständig wurden und eine auffallende Vergeßlichkeit in Bezug auf die Abfahrt der Züge und die Namen der verschiedenen Eisenbahnstationen zeigten. Wohl zehn Mal wurden im Laufe des Tages Erkundigungen darüber eingezogen und immer bei Fräulein Warwick, die ganz besonders genau

Insertionsgebühr:

Für die dreifache Corpus-
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.

Insertate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brilber-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.
Agentur: Böttner & Winter,
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

bildung, ein Märlein wäre? Wie will man christliches Bewußtsein, christliche Sittlichkeit und Frömmigkeit pflanzen und pflegen, wenn man das Christenthum zerstört? Kann man auch Trauben ernten, wenn man den Weinstock zerschneidet? „Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser ganzer Glaube eitel und nichtig“ — sagt der Apostel Paulus, und dabei bleibt's ebenso fest, als dabei, daß „Christus um unserer Sünden willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt ist.“ Was die Heiden vor ihren Opferaltären vergeblich suchten: Veröhnung für ihre Sünden mit der erzürnten Gottheit — das haben wir in Wahrheit in dem großen Veröhnungsoffer des Sohnes Gottes für die Sünden der Welt auf Golgatha. In ihm offenbart uns Gott seine Heiligkeit, seinen Zorn und sein Gericht über Sünde, zeigt uns den furchtbaren Ernst der Sünde und ihrer Strafe — aber er offenbart uns auch zugleich die Größe seiner barmherzigen Liebe, die nicht den Tod des Sünders will, sondern die will, daß er Frieden habe für seine Seele, und zu einem neuen Leben in Lauterkeit und Wahrheit auferstehe! Befreiung an der im Gewissen bezugten Schuld, Frieden und Ruhe, das ist's, was alle Menschen in allen Religionen gesucht haben. Dieses Verlangen und Sehnen ist gestillt durch Christi Veröhnungstod und durch seine Auferstehung. In dieser Charfreitags- und Ostersache liegt die Quelle des christlichen Bewußtseins und christlicher Sittlichkeit. Diese Quelle darf nicht verschüttet oder verbaut werden, die muß vielmehr hell und rein und voll sprudeln in unserem deutschen Volke! Deshalb brauchen wir eine auf dem Grunde des Glaubens arbeitende Kirche und eine christliche Schule! Das sind unsere Kleinode, die müssen wir hüten und bewahren, dazu fordern uns Charfreitag und Ostern auf's Neue auf!

Tagesbericht.

Die Abreise des Kaisers nach Wiesbaden ist nach vorläufiger Anordnung für Sonnabend, den 23. April, in Aussicht genommen. Dort wird der Kaiser wahrscheinlich bis gegen den 10. Mai verweilen, worauf alsdann in Berlin und der Umgegend die militärischen Vorstellungen und Uebungen stattfinden sollen. — Von der Hieherkunft des Czaren ist es merkwürdiger Weise wieder still geworden, seitdem die „Agence russe“ die bezüglichen Nachrichten als unbegründet erklärt hatte. — Wie die „Post“ hört, wird sich der Kronprinz nicht zu den Hochzeitsfeierlichkeiten nach Wien begeben. Das Kaiserhaus wird vielmehr durch den Prinzen Wilhelm vertreten werden.

Die Pariser Münzconferenz, die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn wegen des Handelsvertrages und der Meinungsäustausch wegen des Zollanschlusses von Hamburg und Bremen haben das gemeinschaftliche Schicksal, von der Presse vielfach besprochen und mit einem Sagenkreise umgeben zu werden. Etwas Bestimmtes wird sich darüber wohl erst sagen lassen, wenn die betreffenden Verhandlungen abgeschlossen; vorher färbt jede Partei nach ihrem Geschmac und Wunsch.

Eine der wichtigsten Aufgaben, deren Lösung dem neuen Reichstage vielleicht schon in der nächsten Session zufallen wird, dürfte die Feststellung einer Militär-Strasprozeßordnung für das Reich sein, welche gegenwärtig von einer auf Befehl des Kaisers zusammengetretenen Commission bearbeitet wird. Bisher ist der Ausgleich zwischen den in der Commission vertretenen juristischen und den militärischen Anschauungen noch auf ernste Hemmnisse gestoßen, doch hält man eine schließliche Verständigung für wahrscheinlich.

England. Die Zustände in Irland nehmen abermals eine sehr bedenkliche Gestaltung an. Die Ursache davon ist das rückwärtslose Vorgehen mehrerer Landlords, welche die Ausnahmezustände benutzen, um sich noch vor Thorschluß (d. h. vor Einführung der neuen Landbill) ihrer Pächter zu entledigen. Die Ausweisungen mehren sich in erschrecklichem Maße; auf einem einzigen Gute wurde in dieser Woche mehr als 500 Pächtern die gerichtliche Kündigung zugestellt und im Ganzen sind bisher 7000 Farmer mit ihren Familien von dem furchtbaren Schicksale bedroht,

als Bettler von Haus und Hof getrieben zu werden. Die Fährung nimmt unter diesen Umständen begreiflicherweise außerordentlich zu und die Verbrechen sind abermals an der Tagesordnung.

Der schwererkrankte Ex-Premierminister Lord Beaconsfield hat am Mittwoch wieder heftige Fieberanfälle gehabt, so daß die Aerzte wenig Hoffnung auf seine Wiederherstellung haben.

Rußland. Am Sonntag Abend kam es in Petersburg in der Nähe des Bezirksgerichts zu einer kurzen Revolte. Der Polizei war der Fang von etwa 20 Verschworenen gelungen, deren Befreiung von einem Haufen Mitverschworener versucht wurde. Militär trieb die Volkschaufen auseinander. — Ein sehr gefährlicher Verschworener ist aus dem Gefängniß entsprungen; sein Name ist nicht bekannt gegeben worden. — Nachträglich wird noch erwähnt, daß unter den 1000 Studierenden der Medicin in Petersburg eine Sammlung, aus deren Ertrag ein Kranz für den Sarg des ermordeten Czaren gekauft werden sollte, im Ganzen 12 Rubel ergab.

Griechenland. Das Ministerium hat sich entschlossen, seinen muthigen Kriegsgedanken zu entsagen und zu nehmen, was man ihm anbietet. Es stellt nur eine Bedingung: daß die Mächte ihm die ungehinderte Besitznahme der abgetretenen Gebietsnahme zusichere. Es wäre wirklich an der Zeit, daß die Grenzfrage endlich ihre Beilegung fände, denn im Orient scheint man politische Fragen immer erst dann für reif zu halten, wenn sie zu faulen anfangen.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 14. April, Abends. In dem Prozesse wider Rysakow und Genossen ist die Vollstreckung der Todesstrafe durch den Strang gegen fünf der verurtheilten Verbrecher für morgen früh 9 Uhr auf dem Semenov'schen Platz festgesetzt. Gegen die sechste Verurtheilte, Jesse Helfmann, bleibt wegen deren Zustandes die Vollstreckung des Urtheils noch ausgesetzt.

Petersburg, 15. April. Heute Morgen 9 Uhr erfolgte die Hinrichtung der Kaiserermörder. Sie starben alle gefast, waren aber bis auf Sophie Perowskij, die sogar geröthete Wangen hatte, sehr bleich; sie hielten sich bis auf Rysakow, der, nachdem ihm der Leinwand übergezogen war, oben auf der Treppe schwach wurde, alle fest; vor der Hinrichtung küßten die Verurtheilten das Kreuz, daß ihnen der Pope entgegenhielt, und verneigten sich nach allen Seiten. Bei der Hinrichtung Michailows riß zweimal der Strick. Um 10 Uhr war die Hinrichtung beendet; auf dem Richtplatze und in den angrenzenden Straßen hatten sich große Menschenmassen angesammelt; die Ordnung ist nirgends gestört worden. Die Leichen wurden 10 Uhr 10 Minuten vom Galgen abgenommen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 16. April.

Seine königliche Hoheit der Großherzog und Seine Hoheit der Herzog Georg wohnten gestern Abend dem Kirchenconcert in der St. Lambertikirche bei.

Das Befinden Seiner königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs ist, wie wir zu unserer großen Freude vernehmen, das Beste. Seine königliche Hoheit wird von dem Herrn Geheimrath Dr. von Langenbeck täglich elektrisirt, und sollen die Erfolge dieser Kur die besten sein. Hoffen und wünschen wir, daß unser zukünftiger Thronerbe recht bald wieder voll und ganz gesund sowohl seiner hohen Familie als auch unserm Lande zurückgegeben werden möge.

Großherzoglicher Schloßgarten. Im sog. Wintergarten des Großherzoglichen Schloßgartens ist augenblicklich ein wahrhaft prachtvoller „Camellien-Flor“ zu sehen.

Der Wintergarten ist jeden Nachmittag von 3 bis 6 Uhr geöffnet und für Jedermann zugänglich. Für Viele dürften namentlich die beiden Oerttage sehr geeignet sein, diesem reizenden Blumenflor einen Besuch abzustatten und sich zu erfreuen an dieser Pracht. Man sieht hier ungezählte Camelliensblüthen in allen möglichen Farbenschattirungen, die eine Blume immer schöner als die andere. Das Prachtvollste von allen aber ist ein in einer Nische am Ende etwas versteckt aufgestellter Camellienstamm, welcher mit den denkbar schönsten weißen Blüthen förmlich bedeckt ist. Es wolle Niemand diesen unbeschreiblich schönen Anblick sich entgehen lassen. Es verdient übrigens in der That öffentliche Anerkennung, daß die Großherzogliche Gartenverwaltung, vertreten durch den Herrn Hofgarden-Inspector Dhr., mit so großer Liberalität unserm Publikum Gelegenheit giebt, so seltene Blumentulturen, wie hier, in Augenschein nehmen und sich daran ergötzen zu dürfen. Veräume daher Niemand, sich diesen Genuß zu verschaffen, namentlich wollen unsere Damen, die ja vorzugs- und auch ganz natürlicherweise mit der Blumenwelt sympathisiren, den hier gewährten Prachtanblick von einem Blumenflor sich gönnen und den kleinen Spazierweg dorthin, der sich mehr als reichlich belohnt, nicht scheuen. Sie werden es uns sicher Dank wissen.

Kirchenconcert. Das gestern Abend in der St. Lambertikirche vom hiesigen Kirchenchor gegebene Concert, welches von dem Herrn Organisten W. Kuhlmann geleitet und von geschätzten Dilettanten in hoch anzuerkennender Weise unterstützt wurde, erfreute sich einer regen Theilnahme. Ueber das Concert läßt sich nur das günstigste Urtheil fällen. Der Kirchenchor sang tadellos und erfreute durch seine schönen Stimmen die andächtig Zuhörenden. An Solo-Vorträgen sind zu verzeichnen: 1. Zwei Mendelssohn'sche Duetten für zwei Soprane, und zwar aus dem „95 Psalm“ und aus dem „Lobgesang“, vorgetragen von zwei hiesigen geschätzten jungen Damen. Als Dilettantinnen kann selbstredend hier von einer Kritik nicht die Rede sein; nur so viel dürfte gestattet sein zu constatiren, daß die beiden Damen sich ihrer Aufgabe in äußerst lobenswerther Weise entledigten und zugleich zeigten, daß sie auf dem schönen Gebiete der Gesangskunst in der That Bedeutendes leisten. Ferner brachte ein geschätzter Dilettant zum Vortrag: „Die Allmacht“, geistliches Lied für Bariton von F. Schubert, und „drei geistliche Lieder“ für Bariton von Winterberger (a. „Wie Gott es will, so beuge dich“, b. „D halte fest an deinem Glauben“, und c. „Vater Unser“). Auch diese Vorträge verdienen vollstes Lob. Dieselben befriedigten nicht nur höhere Kunstansprüche, sondern wirkten namentlich durch die außerordentlich angenehme, sympathische, welche schöne Stimme des Herrn Vortragenden. Von den Orgel-Vorträgen erwähnen wir als besonders hervorragend: 1. „Adagio“ von Merkel und 2. „Chromatische Fantasie“ von Thiels. Namentlich mit dem Vortrage des letztern Stückes, womit das genutzte Concert seinen Abschluß fand, zeigte wieder Herr Organist Kuhlmann seine ganze Meisterschaft auf der Orgel. Die großen technischen Schwierigkeiten dieser Fantasie wurden von demselben spielend überwunden, während in dem Werkel'schen Adagio die ganze Lieblichkeit der sanften Stimmen der Orgel zur Geltung kam. Mit hoher Befriedigung verließ das Publikum das Gotteshaus.

Was Niemand sieht, das wird durch Fimmen's Auge entdeckt, es mag noch so verborgen betrieben werden. So gelang es dieser Tage dem unermüdbaren Wächter der Ordnung, Herrn Polizeidiener Fimmen, im Delbestrich ein zum Fischen aufgestelltes werthvolles Fischerei-Geräthe zu confisciren. Bekanntlich ist das Fischen in den städtischen Gewässern nicht allein verpachtet, also Niemandem als dem Pächter gestattet, sondern es ist auch jetzt gerade die gesetzlich festgestellte Schonzeit, wo überhaupt nicht gefischt werden darf. Der Betreffende, ein Beamter, dürfte also nicht allein die confiscirten Fischerei-Geräthe los sein, sondern auch noch obendrein eine Geldstrafe zu erwarten haben.

von diesen Dingen unterrichtet zu sein schien. „Es giebt jetzt augenblicklich mehr junge Männer auf der Welt, als früher“, bemerkte Joseph den seinen Bruder. Sie vermehrten sich auch in der That auf eine ungläubliche Weise. Man sah zu jeder Tageszeit etliche von ihnen im Comptoir. Wenn die Brüder ausgingen, begegneten sie immer einem paar davon auf der Treppe, immer einer Anzahl auf dem Trottoir und stets saßen sie einige Rothfügel in ihrer Hausthür verschwinden, wenn sie sich an den Straßenecken umdrehten, um diesen Spaziergängern noch einen letzten Blick zu gönnen. Die Brüder wunderten sich erst etwas, dann wurden sie ein wenig ärgerlich. Nach der Menge der Besucher, der Unruhe und dem Geräusch im Comptoir zu schließen, mußte das Geschäft außerordentlich gut gehen. Und doch zeigten die Bücher keine bemerkenswerthe Zunahme des Umsatzes und mit der Arbeit ging es nur langsam voran.

In Anbetracht dieser Sachlage sprach Heinrich der Weise sich also gegen Joseph den Schwachen aus:

„Ich kann nicht sagen, daß ich gerade enttäuscht über das Resultat unseres Unternehmens bin, doch muß ich zugleich gestehen, daß es bis jetzt meinen Erwartungen kaum entsprochen hat.“

„Die Dinge haben sich nicht ganz so entwickelt, wie ich hoffte. Einige meiner Ansichten sind zwar bestätigt worden, in anderen habe ich mich, wie ich fürchte, geirrt. Ich habe kürzlich der Arbeit unserer Damen und Herren die genaueste Aufmerksamkeit geschenkt und bin zu dem Resultat gekommen, daß, falls beide dieselbe Vorbildung genossen und dieselbe Zeit darauf verwandt hätten, kein bemerkenswerther Unterschied zwischen der Arbeit beider Geschlechter bestehen würde. Aber selbstverständlich haben practische Geschäftsleute, wie wir, die Dinge aufzufassen, wie sie sind, und nicht, wie sie unter andern Umständen sein könnten. Und die Thatsache ergibt, daß sie nicht dieselbe Vorbildung genossen haben und daß ein bedeutender Unterschied zwischen den Leistungen beider Theile besteht.“

„So finde ich z. B., daß die Damen in unserm Geschäft

unregelmäßiger arbeiten, als die Herren, und nicht, wie diese, einer fortgesetzten, ununterbrochenen Aufmerksamkeit auf geschäftliche Dinge fähig sind. Es mag dies theilweise von ihrer körperlichen Constitution herrühren, es ist aber auch möglich, daß wir in unserm Geschäft Ausnahmen von der allgemeinen Regel haben, doch ist dies das genaue Resultat meiner Beobachtungen. Ferner sind unsere Damen entschieden unpünktlicher als die Herren. Es wurde mir wirklich schwer, ihnen begreiflich zu machen, von welcher eminenten Wichtigkeit es ist, daß jedes Zeichen in jedem Buche vollkommen und unzweifelhaft richtig sei. Es ist mir wirklich nicht möglich, mich davon zu überzeugen, daß die Aufmerksamkeit auf Kleinigkeiten, welche einige Leute, — allerdings meist solche ihres eigenen Geschäftlichen Leben erstreckte.

„Andererseits finde ich meine Ansicht über ihre größere Fügligkeit bestätigt. Ich finde es wirklich hart, fast unmöglich, ihnen Vorwürfe zu machen, sie sind so demüthig und so reuevoll.“

„Und so hübsch — fügst Du hinzu, Heinrich? Sicherlich steigt der Gedanke in Dir auf, aber Du sprichst ihn nicht aus. O Heinrich, Heinrich, haben drei Jahrzehnte eines harten Kampfes mit der Welt die jugendliche Schwäche für ein schönes Gesicht noch nicht in Dir zerstört?“

„Etwas Gutes ist wenigstens an ihnen, es liegt ihnen nicht so viel daran, des Abends früh nach Hause zu kommen. Ich vermuthete, dies kommt davon her, daß sie auf keine Kneipen, Turnhallen, oder Regelmäßigkeiten gehen. Sie sind des Morgens früher auf dem Plage und brauchen nicht so lange Zeit zu ihrem Frühstück. Dagegen ist es lächerlich, daß sie so viel Zeit brauchen, bis sie sich zum Ausgehen gerüstet haben. Im Ganzen sind sie, was den persönlichen Verkehr betrifft, angenehmer als die männlichen Commis, weil sie so viel frischer und rascher in ihrem Wesen sind und so viel freundlicher und zutunlicher.“

„An den andern mit ihnen verbundenen Uebelständen tragen sie vermutlich keine Schuld und werden sich ohne Zweifel darin bessern. Laß uns immerhin, Bruder Joseph, das gute und das schlechte zusammenrechnen, vielleicht fällt nach alledem das Resultat doch zu unserm Gunsten aus. Drei hundert und zehn Pfund sind nicht zu verachten und wir können sie ja vielleicht mit der Zeit nach unseren Wünschen heranbilden.“

Zweites Kapitel.

Die Winternächte wurden länger und länger, man mußte lange vor Comptoirschluß die Gasflammen anzünden. Nun war es merkwürdig, daß in dem Geschäft der Gebrüder Middleton ein eigenthümlicher Widerwille gegen diese Nothwendigkeit bestand. Die Schwefelbölzer verschwanden auf eine geheimnißvolle Weise und die Fähigkeit, im Dunkeln zu arbeiten, entwickelte sich merkwürdig schnell bei dem Geschäftspersonal. Dieser Umstand, verbunden mit andern Unannehmlichkeiten, von denen wir theilweise schon im vorhergehenden Kapitel geschrieben haben, setzte die Geduld Heinrich Middleton's auf eine fast all zu schwere Probe. Er wurde wie ein schlummernder Vulkan, von dem jeden Augenblick ein Ausbruch zu befürchten war. Das Feuer lochte lang in seinem Innern, doch endlich trat die Katastrophe ein. Ruhig die Treppe hinaufsteigend, betrat er an einem Abend das Comptoir. Das Gas brannte noch nicht; im Schatten der Thür stand der Chef der Handlung still und erblickte im Dämmerlicht eine seltsame Scene.

Fräulein Vernon und Herr Johnson standen am Fenster, nah beisammen, sehr nah! und betrachteten miteinander den aufgehenden Mond, der langsam hinter den Dächern emporstieg. In der dunkelsten Ecke des Zimmers lehnte Fräulein Warwick sich über ein Bult und Herr Harley lehnte sich über sie, im Flüsterton mit ihr sprechend. Fräulein Schmidt hielt eine begeisterte Ansprache an den Lagermeister und Fräulein Ramjay tanzte mit dem Kaufburschen durch die Stube.

(Fortsetzung folgt.)

Der nächste Landtag wird sich, dem Vernehmen nach, unter anderem auch mit dem Project eines neuen Landtagsgebäudes zu beschäftigen haben. Dasselbe ist als Monumentalbau projectirt und sind die Baukosten zu 143,000 Mark veranschlagt. Als Bauplatz ist ausserhalb des Grundstücks neben der Gacilienbrücke neben dem Schottenschen Grundstück, vis-à-vis der Kastellanei (also nicht, wie früher beabsichtigt, der freie Platz an der alten Huntestraße neben dem Haale'schen Hause). Das Gebäude ist in der Weise projectirt, daß die oberen Räume dem Landtage zufallen würden, während Parterre die Großk. Kataster-Direction Platz finden würde.

Das Osterfeuer im Schloßgarten wird morgen Abend pünktlich 8 Uhr in Scene gesetzt werden. Da kein Eintrittsgeld erhoben werden wird, so dürften sich gewiß recht viele Zuschauer zu dem interessanten Schauspiel, welchem anzuzuwohnen Alt und Jung eingeladen sind, einfänden.

Was wir kaum erwartet hätten, ist dem Herrn Schiffsbaumeister Brandt doch gelungen: Die gesunken gewesene Frauenbadeanstalt ist unter seiner Leitung gehoben und gerettet worden. Unsere Damen werden daher auch im bevorstehenden Sommer dieselbe wie in den beiden Vorjahren wieder frequentiren und die dem menschlichen Körper so außerordentlich zuträglichen Flußbäder in der gewohnten Weise nehmen können.

Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste am 1. Oftertage, den 17. April:

1. (Die große Dilogie von Bortniansky.) Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Wir loben dich, wir beneiden dich, wir sagen dir Dank um deiner großen Herrlichkeit willen. Herr Gott, himmlischer König, allmächtiger Vater! Herr, du eingebornener Sohn Jesus Christus. Herr, du Lamm Gottes, der du die Sünde der Welt trügst, erbarme dich unser, nimm an unser Gebet; der du sitzest zur Rechten des Vaters, erbarme dich unser! Denn du allein bist heilig, du allein bist der Herr, du allein bist der Allerhöchste, Jesus Christus mit dem heiligen Geiste in der Herrlichkeit Gottes des Vaters. Amen.

2. Erstanden ist der heil'ge Christ — Hallelujah, Der aller Welt ein Tröster ist — Hallelujah; Drum singet all zu dieser Frist — Hallelujah, Erstanden ist der heil'ge Christ — Hallelujah; Deß soll'n wir heute fröhlich sein — Hallelujah — denn Christ will unser Tröster sein — Hallelujah.

Gesang des Kirchenchors im ersten Hauptgottesdienste am 2. Oftertage den 18. April:

1. Wenn ich ihn nur habe, Wenn er mein nur ist, Wenn mein Herz hin bis zum Grabe Seine Treue nie vergißt, Weiß ich nichts von Leide, Nichts als Andacht, Lust und Freude.

2. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Die Kirchenbücher für die Stadt führt Pastor Pralle (Wilhelmstraße); für die Landgemeinde Pastor Willms (Auguststraße).

(Verspätet.) Der Ostfriesen-Verein hielt am Sonntag, den 10. d. Mts., mit Damen im Saale des Herrn Pickel in der Rosenstraße einen gemüthlichen Abend ab. Die kleine Gesellschaft von etwa 50 Personen, lauter Landsleuten, amüsierte sich bis in die Nacht hinein. Zur Unterhaltung hatte das Comitee alles mögliche aufgeboten; Musik, Gesang, Declamationen, Couplets u. s. w. wechselten in angenehmer Weise mit einander ab; auch fehlte es nicht an Toasten. Das Local war prächtig geschmückt mit einem schönen Ostfriesischen Wappen und einem großen Bilde, die Entwicklungsgeschichte Ostfrieslands darstellend mit dem alten Wahlspruch desselben: „Eala Freya Fresena.“

Brake, 14. April. (Orig.-Ber.) Gestern Morgen wurde der Lehrer Die d r i c h K o o p m a n n zu Oberhammelwarden in der Nähe bei seinem Hause im Schaufseegraben als Leiche aufgefunden. Koopmann war schon längere Zeit stark dem Trunke ergeben und hat am vorhergehenden Abend kurz vor 12 Uhr das Köstersche Wirthshaus zu Oberhammelwarden sehr angetrunken verlassen und den Weg nach seinem Hause eingeschlagen. Wahrscheinlich ist derselbe über die Schaufseergrube gestolpert und in den Graben gestürzt. Koopmann war 53 Jahre alt, unverheirathet und lebte in guten Vermögensverhältnissen.

Alteneck, 14. April. (Orig.-Ber.) Gestern wurde bei Lemmerder die Leiche des am 1. März in der Weser bei Woltmershausen beim Baggern verunglückten Arbeiters Joh. Brandt aus Lankenau angetrieben und daselbst geborgen. Der Verunglückte war 38 Jahre alt, verheirathet und hinterläßt eine Frau mit zwei unmündigen Kindern. Brandt war ein fleißiger und nüchterner Arbeiter und bei seinen Arbeitgebern sowohl als auch bei seinen Kollegen sehr beliebt.

Lohne, 14. April. (Orig.-Ber.) Ein heute Vormittag in Ehrendorf, Gem. Lohne, vorgekommener Unglücksfall mahnt wieder eindringlich, kleine Kinder doch ja nicht ohne Aufsicht zu lassen. Die kleine, erst zwei Jahre alte Tochter Marie Anna Josephine des Heuermanns Heinrich Becker zu Ehrendorf war nämlich in einem unbewachten Augenblicke aus dem Hause gelaufen, einem in der Nähe des Becker'schen Hauses befindlichen mit Wasser gefüllten Graben zu nahe gekommen, in denselben gestürzt und ertrunken. Der Vater des Kindes war im Hause beschäftigt, während die Mutter desselben zur Kirche war. Solch kleine Kinder sollte man doch keinen Augenblick aus den Augen lassen. Wie leicht ein Unglück passiren kann, beweist der vorstehend gemeldete Fall.

Weshta, 14. April. (Orig.-Ber.) Von hier ist folgender bedauernswerthe Unglücksfall zu melden: Gestern Nachmittag etwa um 4 Uhr ist der erst 2 Jahre alte Carl Bernhard Verding, Sohn des Wassermühlen-Wächters Bernhard Verding zu Weshta, in den etwa 15 Schritt von dem Verbingschen Hause entfernten sog. Nepomul-Canal gefallen und ertrunken. Die an dem ertrunkenen Kinde sofort von dem Amtsarzt Herrn Dr. Burwinkel angestellten Wiederbelebungsvoruche blieben leider ohne Erfolg. — Auch dieser Fall zeigt, wie leicht die Kleinen zu Unglück kommen können. Möchte man es sich doch endlich gesagt sein und die Kinder nie allein lassen. Unglücksfälle, wie die beiden vorstehend gemeldeten, sind doch gar zu traurig.

Nordenhamm. (Orig.-Ber.) Am letzten Sonntag verunglückten die beiden Söhne des Rahmchiffers Joh. Bruns zu Zettenerfel auf einer Reise nach Bremerhafen, welche dieselben mit einem leichten Segelboot unternommen hatten. Auf der Rückreise wird das Boot gelenkter sein, wodurch die beiden Insassen ihren Tod in den Wellen fanden. Der eine, Heinrich Bruns, war 25 Jahre alt, am 31. v. Mts. als Marine-Soldat beurlaubt und von Beruf Seemann, der andere, Johann Bruns, war erst 12 Jahre alt und noch Schulanabe. Die Leichen der Verunglückten sind noch nicht aufgefunden.

Oeffentliche Vorträge in der Aula des Gymnasiums.

Mit dem letzten Vortrag haben die öffentlichen Vorlesungen des Wintersemesters, die sich reger Bethheiligung zu erfreuen gehabt haben, ihr Ende gefunden. Die acht Herren, welche die Mühwaltung eines Vortrags übernommen hatten, sind: die Divisionspfarrer Hermann (Osnabrück) und Dr. Brandt, die Oberlehrer Dr. Böhmle und Dr. Feinde, Regierungsrath Dr. Kollmann, Lieutenant von Nohr, Bibliothekar Dr. Heinrich Vultaupt (Bremen) und Stabsarzt Dr. med. Scheller. Der Beifall, den das Publikum den Vorträgen spendet, darf wohl als Beweis gelten, daß dieselben einem lebhaft empfundenen Bedürfnis entgegengekommen sind.

Allen denen, welche das Zustandekommen der Vorträge unterstützt und erleichtert haben, spreche ich öffentlich meinen Dank aus, den Redactionen der hier erscheinenden 4 Blätter, welche die erforderlichen Annoncen kostenfrei aufgenommen, den fünf Buchhandlungen für den Verkauf der Billets, sowie den Mitgliedern der Prima für ihre Mühwaltung bei der Abnahme der Billets.

Da auch die schöne Aula des Gymnasiums ohne Entgelt gütigt zur Verfügung gestellt war, so hat der namhafte Reingewinn von 931 Mark erzielt werden können. Die Herren, welche die Vorträge gehalten, haben in folgender Weise über die Einnahme verfügt:

1. 400 Mark sind der hier zu begründenden „Herberge“ zur Heimath zugewiesen worden.
2. 200 Mark sind dem „Säkularstipendium des Großherzoglichen Gymnasiums“, und
3. 200 Mark der „Herbartstiftung“ zugewendet, deren Zinserträge zu gleichen Theilen dem Gymnasium und der städtischen Realschule zu gute kommen.
4. Der Rest nebst den Zinsen, ca. 140 Mark, sind bestimmt worden, eine hiesige Diaconisse dafür theils zur eigenen Erholung, theils zur Aufsicht über die Ferientolonie kranker Kinder im Sommer ins Seebad Wangeroog mitzuführen.

Eine derartige Verwendung der Gelder zu humanen Zwecken dürfte den Ansichten unserer Mitbürger am meisten entsprechen.

Ich zeichne
Hochachtungsvoll u.
Dr. Brandt.

Vermischte Nachrichten.

Aus Siegen wird wieder der traurige Fall eines Selbstmordes berichtet. Ein Unterprimaner der Realschule, der nicht nach Oberprima verfeht werden konnte, hat sich am 2. April eine Kugel durch's Herz geschossen, so daß er sogleich todt blieb. Das ist binnen einem halben Jahre der zweite Fall der Art.

Aus Grünberg (in Schlesien) meldet der „Niederfäl. Anz.“ unter dem 4. April: In einer der letzten Nächte wurde hier eine arge Freveltthat ausgeführt. Eine seit etwa 150 Jahren an der hiesigen katholischen Kirche aufgestellte Sandstein-Statue des heiligen Johann von Nepomul wurde dadurch demoliert, daß ihr der Kopf gewaltiam abgeschlagen und das in der Hand befindliche Kreuz zertrümmert wurde. Als Thäter wurde heute der 15jährige Baderlehrling Kaufmann ermittelt und verhaftet. Er gab beim Verhör als Grund seiner Freveltthat an: Da in der letzten Zeit hier so viele dumme Streiche verübt worden seien durch Herunterreißen von Thürschildern, so habe er auch einen solchen verüben wollen.

Die „Bayreuther Blätter“ enthalten folgende Mittheilung: „König Ludwig von Baiern hat das Protectorat über die Aufführung Wagnerscher Werke in Bayreuth, zunächst des Bühnenweihfestspiels „Parsifal“ im Jahre 1882 übernommen. Durch Entschlieung des Königs ist dem Bayreuther Patronatverein ferner die alljährliche Gewährung der Orchester- und Chorkräfte des königlichen Hof- und Nationaltheaters in München auf zwei Monate für die Festspielaufführungen unter H. Wagners Leitung zu Bayreuth von 1882 an zugesichert.“

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Petersburg berichtet: Die Fürstin Dolgoruki hat sich ganz von der Welt zurückgezogen, sie ist im Testamente des Czaren reich bedacht worden. Ihr Haar hatte sie sich nach ihres morganatischen Gatten Tode abschneiden lassen und es eigenhändig dem Kaiser in den Sarg gelegt, so wie dieser bei seinen Lebzeiten es einmal gewünscht

hatte. Das Haar der Fürstin war von sprüchwörtlicher Schönheit und Fülle.

Vom alten Wrangel. Während der Besichtigung einer Schwadron hatte Wrangel befohlen, daß die Mannschaft einzeln im Schritt an ihm vorüberreiten solle. Aber ach! die Mehrzahl trachte. „Du willst Rittmeister sein“ — sagte Wrangel zum Schwadronschef, „und Deine Leute können nicht einmal Schritt reiten?“ „Excellenz, die Pferde drängen nach dem Stalle, weil sie die Nase dahin haben“, — entschuldigte sich der Rittmeister. „So? denn dreh' um!“ Das Manöber wird ausgeführt, bleibt jedoch erfolglos, die Reiter traben munter weiter. „Wenn Seine Majestät, unser allergnädigster Kenig wüßte, daß ich mir von Dir so anfehren ließe“, fuhr nun Wrangel los, „wegjagen würde er mir!“

Schlagfertig. Eine höchst originelle Entschuldigung hat in diesen Tagen ein erst kürzlich nach Berlin gekommener und bei einer Versicherungsgesellschaft angestellter junger Mann aus Sachsen vorgebracht. Sein Freund und Colleague P. fehlte neulich auf dem Bureau, und da M. stets mit ihm des Abends zu kniepen pflegte, wurde er von den andern Collegen gefragt, was denn heute den P. vom Erscheinen im Bureau abhielt? „Er hat e peeses Been“ sagte der biedere Sachse und damit schien die Sache erledigt! — Am selben Nachmittage aber traf eine Postkarte von P. ein, welche als Motiv seines Ausbleibens „heftige Brustbeschwerden“ angab; auf den Zwiespalt zwischen dem Inhalt der Postkarte und seiner eigenen Angabe aufmerksam gemacht, sagte M. kalt und gelassen: „Ei, Herr Zemerich, ich habe doch gleich das Brustpeen gemeent!“

Die rettende Säule. Bevor in Jena das neue Universitätsgebäude eingerichtet war, lasen die Professoren in durch die Stadt zerstreuten Hörsälen. In dem Auditorium eines philosophischen Professors besand sich eine Säule. Als am Schlusse des Halbjahrs die Studenten von dem Professor die Vorlesungszeugnisse holten, äußerte dieser gegen einen Studirenden: „Aber, mein lieber Herr, ich habe Sie nie in meinem Colleg gesehen!“ — „O! Herr Professor, ich habe immer hinter der Säule geiffen!“ — „Werkwürdig“, entgegnete der Herr Professor, „Sie sind schon der Vierte, der immer hinter der Säule geiffen haben will.“

In einer Stadt befand sich eine Schauspielertruppe, die sehr schlechte Geschäfte machte. Eines Tages bat der Stadtvorstand den Director, eine Vorstellung für die Nothleidenden zu geben. „Die geben wir alle Tage“, erwiderte der Director, „denn ärgere Noth, als wir, leidet gewiß Niemand in der ganzen Stadt.“

Kirchennachricht.

- #### Lambertikirche.
- Am Ostersonntag, den 17. April 1881:
1. Hauptgottesdienst (8½ Uhr): Pastor Willms. (Ges.-Nr. 165, 1-3; 4; 7. 160, 1-5; 7. 19.)
 2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Pastor Pralle. (Ges.-Nr. 156, 1-5. 165, 3. 164, 1-6. 161, 4-5.)
- Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.
- Am Ostermontag, den 17. April:
1. Hauptgottesdienst (8½ Uhr): Pastor Pralle. (Confirmation). (Ges.-Nr. 251, 287, 293, 4.)
 2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Pastor K o t h. (Confirmation).
- Gesang des Kirchenchors im ersten Hauptgottesdienste.

- #### Garnisonkirche.
- Am 1. Oftertage, den 17. April:
10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.
Am 2. Oftertage: kein Gottesdienst.

- #### Osternburger Kirche.
- Am Sonntag, den 17. April:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

- #### Methodistenkirche.
- Am Sonntag, den 17. April:
Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr.
Prediger G ö f f.

	gekauft	verkauft
40% Deutsche Reichsanleihe	101,30	101,85
40% Oldenburgische Consols	99,75	100,75
Stücke à 100 Mk. im Verkauf ¼ % (50er.)		
40% Stollhammer Anleihe	99,75	100,75
40% Zevener Anleihe	99,75	100,75
40% Dammer Anleihe	99,75	—
40% Wildeshäuser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	99,75	100,75
40% Brater Sichel-Anleihe	99,75	100,75
40% Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100,45	101
30% Oldemb. Prämien-Anl. ver St. in Markt	152,10	153,10
50% Gutin-Lübecker Prior.-Obligatiouen	101	—
41 2/3% Bremer Staats-Anleihe von 187 k.	102	103
41 2/3% Wiesbadener Anleihe	102	103
40% Preussische consolidirte Anleihe	101,60	102,15
41 2/3% Preussische consolidirte Anleihe	105,40	106,40
41 2/3% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1877	—	—
41 2/3% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50
40% „ do. „ do.	98,25	99,25
41 2/3% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,25	102,25
40% „ do. „ do.	96,50	97,50
50% Korbisdorfer Prioritäten	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1880.]		
Oldemb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	160	—
[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1881.]		
Osnabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4%	118	115
Zins von 1. Jan. 1881	—	—
Oldenburg. Eisenhütten-Actien (Augustheft)	—	100
[50% Zins vom 1. Juli 1880]		
Oldenburg. Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,80	169,80
„ „ London „ „ „ „ „ 1 Sch.	20,44	20,54
„ „ New-York für 1 Doll.	4,20	4,26
Holländ. „ Bahnoten für 10 Gld.	16,75	—

Mein Atelier für

Photographie

halte bei feinsten Ausführung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Albert J. Stahmer,
Oldenburg, innerer Damm 12.

Prima vollwichtige holländische

Stearinlichte

à Pfund 80 Pf., bei Abnahme von 5 Pfund à 75 Pf.
Heinrich Wefer.

Niederlage

der

Canton Thee-Gesellschaft

in

London

bei

R. Hallerstedte.

Thee neuester Ernte in Cartons à 1/8 kg. Netto zum Preise von 95 Pf. bis Mk. 1,85.

Außer obigem Thee empfehle feinen kräftigen Souchong à 1/2 kg. 3 Mk.

Klavierschulen und Uebungsstücke für den Musikunterricht, wie auch alle

Musikalien

halten stets vorrätzig oder besorgen schleunigst
Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**
Buch- und Musikalien-Handlung.

Ferdinand Bernard,

Schüttingstraße 11

empfehle das Neueste in Herren- und Knaben-Hüten, sowie Mützen in allen Façons zu billigen Preisen.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am 1. Ostertage:

Grosses Concert,

von der Capelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments unter Direction des Herrn Büttner.
Anfang 4 Uhr.

Am 2. Ostertage:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

Hotel zum Lindenhof.

Am 1. Ostertage:

Grosses Concert,

ausgeführt von der ganzen Capelle Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91.

Anfang Abends 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Hierzu ladet ergebenst ein **S. Struthoff.**

Hotel zum Lindenhof.

Am 2. Ostertage:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **S. Struthoff.**

Zum grünen Hof.

Am 2. Ostertage: Großer

BALL

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Ammerländischer Hof.

Am 2. Ostertage:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **D. Henjes.**

Zweite Ausstellung von Lehrlings-Arbeiten

aus allen Gewerben,

in den oberen Räumen der Union in Oldenburg,

am 22., 23. und 24. April 1881.

Die Ausstellungsgegenstände, welche mit Namen und mit Angabe der Lehrzeit des Ausstellers, mit Namen des Lehrmeisters, und wenn verkäuflich, mit dem Verkaufspreise, bezeichnet sein müssen, werden am **Wittwoch, den 20. April von Morgens 8 Uhr bis Nachmittags spätestens 3 Uhr** in der Union in Empfang genommen. Zu spät eingelieferte Gegenstände können von der Beurtheilung der Preisrichter ausgeschlossen werden. Am **Montag den 25. April** werden die Ausstellungsgegenstände von **Morgens 8 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr** wieder verabsolgt. Zurückbleibende, oder nicht rechtzeitig abgeforderte Gegenstände werden auf Kosten der Aussteller gelagert.

Die erwähnten Preisrichter sind eingeladen, sich am Donnerstag, den 21. April, Morgens 9 Uhr, in den Ausstellungsräumen, behufs Constituirung des Preisrichteramtes zu versammeln.

Die Ausstellung wird am **Freitag, den 22. April**, Morgens 10 Uhr eröffnet und am **Sonntag, den 24. April**, Abends 6 Uhr geschlossen. Die Ausstellungsräume sind täglich von Morgens 10 Uhr bis Abends 6 Uhr für die Besucher zugänglich. Der Eintrittspreis beträgt: für Dauerkarten 70 Pf., für Karten zum einmaligen Gebrauch am Freitag 50 Pf., am Sonnabend 30 Pf. und am Sonntag 20 Pf. Lehrlinge, welche ausstellen haben täglich 1 Stunde freien Zutritt; Handwerkslehrlinge, welche nicht ausstellen und sich durch ihren Meister legitimiren, können täglich 1 Stunde die Ausstellung, jedesmal für 10 Pf. besuchen. Zum Schlusse der Ausstellung findet die Prämienvertheilung statt und werden hierzu die Aussteller eingeladen.

Die Ausstellungscommission.

Pianos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima gearbeitet, habe wieder in großer Auswahl auf Lager. Dieselben bieten das Neueste im Pianobau und sind mit eisernem Stimmstock und Rahmen, wodurch sie in unübertroffener Weise Stimmung halten. Die Mechanik mit Messing-Regulier-Hammerkapseln construirt, widersteht jeder Einwirkung der Feuchtigkeit und ermöglicht stets eine gleichmäßige und leichte Spielart. Der Ton ist intensiv und gesangreich.

Garantie zehn Jahre. Preise concurrenzfähig.

Sopianofabrikant E. Seidel, Oldenburg.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegen unsere

Buchdruckerei und Annoncen-Expedition

nach Haarenstraße 56, Eingang: Motienstraße Nr. 1 und bitten, das bisher geschenkte Vertrauen uns auch ferner zu Theil werden zu lassen.

Oldenburg, 1881 April 11.

Büttner & Winter.

Die neuesten Façons

in

Umhängen, Jaquettes, Regenmänteln und Brunnenmänteln
für Damen und Kinder,

sowie die neuesten Muster und Farben in Kleiderstoffen, Besätzen, Cattunen, Satins, Sonnenschirmen, Röcken, Tuchen, Buckskins, Möbelstoffen, weißen und farbigen Gardinen, Tischdecken und Teppichen sind sämmtlich eingetroffen und empfehle dieselben zu billigen Preisen.

J. G. Hüttemann Nachfolger.

H. Syvarth,

1114. Georgstraße 1114.

Allein rechtmäßiges Depot der Königl. Sächsischen Hof-Pianofortefabrik von Julius Blüthner in Leipzig.

Zugleich empfehle kreuzsaitige Instrumente, welche in den hiesigen Hofcapell-Konzerten vielfach benutzt worden sind. Dieselben zeichnen sich durch sehr vollen Ton äußerst vorthelhaft aus. Für alle von mir gekaufte Instrumente leiste mindestens eine fünfjährige Garantie.

Mieth- und gebrauchte Instrumente sind stets zu allen Preisen vorrätzig.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthpapieren bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rätzlich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

H. Engelke,

Georgstraße 14.

Kinderwagen in großer Auswahl billigst, sowie Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummisauger u. empfehlen

B. & G. Fortmann.

Beilage

zu Nr. 46. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 17. April 1881.

Osterguß!

Auf, frohlockt, ihr Erdenkinder,
Preisest Gott, den Herrn der Welt,
Singet Ihm, daß laut es töne,
Danket Ihm, der uns erhält!
Jeder Kummer sei dahin,
Laßt uns froh durch's Leben zieh'n!

Die Natur mit ihrem Segen
Wachte auf in neuer Pracht,
Alle Keime sich jetzt regen,
Alles zeugt von Gottes Macht!
Bäum' und Sträucher, Gras und Saat,
Alles prangt im Frühlingsstaat. —

Ein Willkommen' dem Lenz wir bringen,
Er zieh' uns in's Herz hinein,
Dann nur wird es recht gelingen,
Unser Leben dem zu weihn,
Der uns alles Gute giebt,
Huldreich seine Kinder liebt.

Laßt die alten Sorgen fahren,
Freuet euch der schönen Welt,
Strebt, im Unglück auszuharren,
Wenn Gott eine Prüfung stellt.
Alle Schmerzen, alles Leid
Wird geheilet mit der Zeit. —

In die höchsten Regionen
Steigt die Lerche jubelnd auf,
Überall wo Christen wohnen,
Schallt ein Lob zum Herrn hinauf.
Friede wohnt auf Gottes Welt,
Wo er weise Ordnung hält.

Der nur kann sich glücklich fühlen,
Der sich der Natur erfreut,
Der Mensch strebt nach höh'eren Zielen,
Der in stiller Einsamkeit
Dankend sich zu Dem erhebt,
Der des Schicksals Fäden webt.

Auf denn, jauchzt, ihr Erdenkinder,
Preisest Gott, den Herrn der Welt,
Singt Ihm, daß es laut ertöne,
Danket Ihm, der uns erhält,
Der die Sonne scheinen läßt
Uns zum Auferstehungsfest!

Carl Rastede.

Osterebetrachtung.

Unsere Zeit ist in Unruhe! Im öffentlichen Leben der deutschen Nation drängen sich in rascher Folge wechselnde Ereignisse, und kaum vergeht ein Tag, dem nicht irgend ein erschütternder Vorfall sein Gepräge verlieh. Allerdings arbeitet inzwischen auch unablässig die Kultur für ihre hohen Ziele, und mancher schöne Triumph der friedlichen Arbeit und der Wissenschaft tröstet uns über politisches Ungemach, mancher Sonnenblick aus lichten Höhen läßt uns hoffen, daß die Zukunft unserem Vaterlande schöner tagen wird als die bewegte Gegenwart. Im aufregenden Kampfe um das Da-sein bleiben uns die kirchlichen Feste, an denen die Arbeit ruht, willkommene Ruhepunkte. Der Mensch kommt mit seinem Fühlen und Denken wieder einmal zu sich selbst, zu einem Rückblick auf seine Thätigkeit, zu einer Umschau und inneren Sammlung, welche ihn mit Hoffnungen und Vertrauen zur Zukunft erfüllen.

Das heilige Osterfest hat, ehe es Religionsfest war, schon als Naturfest seine tiefe Bedeutung gehabt. Wie die Natur erwacht aus dem Winterschlaf, wie der Erlöser die Fesseln des Todes gesprengt hat, wie Israel von dem Wirt-Engel verschont ausging aus dem Lande der Knechtschaft, das Alles sind mächtige und schöne Seitenbilder zu jener Auferstehung von Noth und Trübsal, von Kampf und Leid, zu dem Auszuge aus den drückenden Banden der Sorgen zu innerer und äußerer Freiheit, auf die ein jedes strebende Volk, ein jeder rastlos und ehrlich arbeitende Mensch wie auf die Erfüllung einer Verheißung hofft. Das Herz grünt in neuer Lebenskraft, der Geist erhebt sich in neuem Fluge und der Körper stärkt sich zu neuer Arbeit.

Diese innere Wiedergeburt ist ein heiliges Vermächtniß der Osterzeit. Die Kirchenglocken läuten Friede und Versöhnung, die Worte der Priester mahnen uns zur Einkehr in uns selbst, es ruht der Kampf mit unsern Gegnern, und die Menschen sollen sich in dieser festlichen Zeit als Brüder fühlen. Es war um die Osterzeit, als im Frieden zu Frankreich am Main das geeinte Vaterland in neuer Herrlichkeit auferstand, und jedes Ostern läßt uns beten, daß bald die Glocken einen dauernden Frieden im Völkerverleben, einen Frieden auf dem religiösen und sozialen Gebiet einläuten möchten.

Wer nicht vermag, in diesem Sinne das Fest der Versöhnung und Auferstehung zu feiern, der ist in den Geist der Religion, die schon ihrem Namen nach wieder verbinden soll, was da getrennt ist, noch nicht eingedrungen. Aber die fühlenden Herzen, welche der Frühlingsodem der Natur erfüllt, die edlen Gemüther, die von der tiefen Bedeutung des kirchlichen Festes ergriffen werden, die strebsamen Geister, denen das Osterfest nur die Marktscheide zu neuer Arbeit im Dienste für das Volk, für ihre Familien und für alle edlen Ziele der Kultur ist, sie finden das Vertrauen zu eigener Kraft und Stärke wieder, und voll bester Hoffnungen sehen sie einer Zukunft entgegen, die, mag sie auch noch manche schwere Prüfung im Schooße bergen, endlich doch beglückend werden muß, weil sie gerecht ist.

Siehe, voll Hoffnung vertraut Du der Erde den goldenen Samen,
Und erwartest im Lenz tröstlich die keimende Saat!
Nur in die Furche der Zeit bedenkst Du Dich Thaten zu streuen,
Die, von der Weisheit gelehrt, still für die Ewigkeit blühen!

Eine Gedenktafel für das Osterfest.

Das wichtigste Document, das jemals in den Jahrbüchern der Geschichte der Christen, ja der ganzen Menschheit, Epoche machte, ist wohl das Todesurtheil Jesu Christi! — Im Jahre 1820 fand man bei Gelegenheit von Nachgrabungen zu Aquila, im früheren Königreich Neapel, eine alte, beschädigte etruskische Vase von weißem Marmor. Als man dieselbe öffnete, fand man darin eine kaum einen Quadratfuß große stark oxydirte, erzene Tafel, mit seltsamen Schriftzeichen. In Neapel selbst, wohin man dieselbe, Behufs Entzifferung der Zeichen brachte, erkannte der gelehrte Professor Scribani in dem Fund sofort einen Schatz von unermeßlichem Werthe: eine Totentafel, in chaldäischer Sprache, das Verdammungsurtheil des Juden Jesus von Nazareth enthaltend. Nach sorgfältiger Reinigung las man folgendes: „Urtheilsspruch des Pontius Pilatus, Landpflegers von Unter-Galliläa, des Inhalts, daß Jesus von Nazareth die Strafe der Kreuzigung erleiden soll. — Im siebenzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberias, an dem fünfunds-zwanzigsten Tage des Monats März, in der heiligen Stadt Jerusalem, da Annas und Kaiphas Hohepriester und Opferrer des Volkes Gottes waren, verdammt Pontius Pilatus Landpfleger von Unter-Galliläa, von seinem richterlichen Stuhle als Brätor, Jesus von Nazareth zum Kreuzestode, angeschlagen zwischen zwei Mördern! — Nach den großen und gewichtigen Zeugnissen des Volkes giebt sich Jesus aus: 1. fälschlich für den Sohn Gottes, genannt Messias und 2. fälschlich für den König Israels. 3. Ist derselbe gotteschänderisch eingezogen in den Tempel, begleitet von allerlei Volk, das Palmenzweige in den Händen trug und von ihm lästerlich dazu angeregt worden. Sonach ist Jesus von Nazareth: 4. Ein Feind des Gesetzes; 5. ein Aufrührer und 6. ein Verführer. Pilatus befiehlt im Namen des großen Kaisers Tiberius, der ihn an seine Stelle gesetzt, dem ersten Centurionen Quirilus Cornelius, dem verurtheilten Jesus von Nazareth durch das Thor Strueneza zur Nichtstätte zu führen und das Urtheil alsbald vollstrecken zu lassen, verbietet auch allem Volke, Reichen, sowohl als Armen, (Eine seltsame Clausel, die jedoch wörtlich zu lesen!) — den Tod Jesu verhindern zu wollen, bei gleicher Strafe, wie ihm!“ — Die Zeugen, welche diesen Urtheilsspruch unterzeichnet haben, also die Blutszeugen des Erlösers, sind der Nachwelt aufbewahrt worden; es sind: 1. Daniel Robani, Pharisäer; 2. Joannas Jarobatel; 3. Nappael Robani und 4. Elias Kapel, Schriftgelehrter (der das Urtheil gleichsam verificirte). Am unteren Ende war bemerkt: „Die gleiche Tafel wird jedem einzelnen Stamme zugewendet.“ — Die erzene Tafel wird zur Zeit im Karthäuser Kloster zu Bari in einem Kasten von mit Gold ausgelegtem Ebenholz aufbewahrt und ist nur durch einen Erlaubnißschein des Erzbischofs von Neapel sichtbar.

Zum Osterfeste.

Von Neuem decken Wald und Fluren
Sich mit der Hoffnung grünem Kleid,
Des neuen Lebens erste Spuren
Bringt uns die frohe Osterzeit.
Berühmten ist die eifige Kunde,
Die Alles rings in Fesseln hielt
Und manches zarte Händchen spielt
Und schaukelt sich im Frühlingswinde.

Der Sonne Gold erglänzt uns heller,
Der Wandervogel kehrt zurück,
Das Herz im Busen schlägt uns schneller,
Vorahneud Malenluft und Glück;
Denn wenn die zarten Gräser sprießen,
Schwillt auch vor Segnen uns die Brust,
Nach Winterschlaf und Frühlingsluft
In vollen Zügen zu genießen.

Der Sonne Licht und Wärme locken
Hervor der Blüthen manche schon.
Doch horch! Was künden uns die Glocken
Mit ihrem feierlichen Ton?
Den Klang, seit achtzehnhundert Jahren
In jedem Frühling neu belebt,
Den Ruf, der uns zum Herzen strebt,
Den wollen wir dort treu bewahren!

So laßt uns heute Einkehr halten
Und räumt des Winters Unrath aus,
Daß dann der Frühlingsgeist mag walten
In jeder Brust, in jedem Haus.

Viel könnte besser sein auf Erden
Und mancher Kummer würde stieh'n,
Wenn Jeder würde sich bemühen,
Zunächst — selbst besser erst zu werden.

Wo rings die Erde sich verjüngt
Und sich mit frischen Blumen ziirt,
Wo Alles Lebenskraft durchbringt,
Bleib' unser Herz nicht unberührt;
Als schönsten Sproß der Frühlingstriebe,
Den wir dem hohen Feste weihn,
Pflanz' Jeder seinem Herzen ein:
Die wahre, echte Menschenliebe!

Der Wieder-Erstandene.

Oster-Erzählung von Wilh. Grothe.

Es war ein unfreundlicher Aprilabend, Sonnabend vor Ostern. Der regenprühende Wind rüttelte die Fensterladen des Todtengräberhäuschens in Wallorden, als wollte er ihre Festigkeit erproben. Diese war thatsächlich sehr zweifelhaft, wie das ganze Gebäude seinem Verfall entgegen ging, obgleich sein Bewohner demselben zu wehren suchte. Das Alter machte sein Recht geltend; das Fachwerk begann schief zu werden und der Lehm dazwischen bedenkliche Risse zu bekommen. So unwirthlich übrigens das Aeußere ausah, so wohnlich war das Innere, nicht als ob Reichtum in dem einzigen Zimmer, das noch als Küche diente, vertreten war; aber Ordnung und Reinlichkeit ließen selbst Armuth anziehend erscheinen.

Der Todtengräber war eben heimgekehrt, hatte den Regen von dem alten Flausrock abgeschüttelt und ihn an einen Haken gehängt. Dann wandte er sich zu dem alten Frauchen, das an dem Herdofen beschäftigt war.

„Weiß Gott,“ sagte er, „der Weg über den Friedhof zur Kirche ist doch nur ein Regenprung und doch habe ich eine gute Portion Himmelswasser aufgefangen. Gätte wahrhaftig gewünscht, morgen nicht einläuten zu brauchen.“

Der Todtengräber Christian Walder verwaltete nämlich zugleich das Amt eines Kirchendieners, ja, da er das Orgelspiel verstand, das des Küsters, weil der eigentliche Küster und Schullehrer gleich dem ehrwürdigen Pfarrer in dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Großkleinchen wohnte.

„Ja, ja, Mann“, stimmte die Gattin ihm bei, „es ist heut ein Wetter, um keinen Hund hinauszujaugen. Wir müssen uns jedoch trösten, daß es unser Pastor noch schlimmer hat, wenn das Wetter so bleibt und er morgen von Großkleinchen nach Wallorden kommen muß.“ Sie seufzte.

„Was hast Du, Alte?“ fragte Christian Walder, „Du seufzest?“

„Habe auch Ursache dazu. Jeder im Dorfe bacst seinen Osterkuchen — nur ich nicht,“ erwiderte sie.

„Haben wir auch keinen Kuchen, so sind wir doch auch noch niemals hungrig zu Bett gegangen,“ tröstete er: „Wir wollen Gott für die Mehlsuppe danken, die Du da bereitest.“

Der Wind hatte sich draußen noch verstärkt und spielte sein Liedchen auf der Sturmpfeife, so daß die alte Frau die Hände faltete und sagte: „Ist das ein Unwetter! — und gerade zu Ostern.“

„April ist noch nicht Sommer“, meinte Christian, „das muß man bedenken, Sophie.“

In diesem Augenblicke schlug es heftig an die Thür. „Heiliger Gott! was war das?“ rief Sophie, „alle guten Geister loben ihren Meister!“

Christian ging kopfschüttelnd zur Thür und öffnete sie, indem er den Riegel fortjoh.

Ein Mann mit einem Vollbart und in einen Mantel gehüllt, den Hut tief in die Augen gedrückt, trat rasch in das Zimmer. „Das ist ein Teufelswetter“, sagte er, und schloß die Thür wieder hinter sich.

„Jedes Wetter kommt von Gott,“ lautete Christians Antwort, „Sie haben aber Recht, man sollte kaum glauben, daß in dem Sturm irgend ein Mensch sich hierher verirren könnte.“

„Dah“, versetzte der Fremde, „ich bin nicht verirrt — und im Grunde ist mir das Wetter genehm. Ihr seid doch der Todtengräber?“

„Gewiß, seit dreißig Jahren und darüber.“

„Gut, habt Ihr einen Ort, wo wir ohne Zeugen sprechen können?“

„Ich habe vor meiner Frau keine Geheimnisse.“

„So — so! Ihr lebt in großer Dürftigkeit.“

Frau Sophie hatte die Lampe höher geschraubt. „Wir haben keine Reichtümer erworben.“

„Dann wird es Euch daran liegen, ein gut Stück Geld zu verdienen,“ sprach der Fremde.

„Wenn nichts Unrechtes dabei ist. Sonst bete ich: Bewahre uns vor Versuchung.“

Der Fremde hatte sich gesetzt und schaute zur Erde nieder, als er fragte, ob sich der Todtengräber noch entsinne, einen jungen Mann bestattet zu haben, der vor zehn Jahren plötzlich im Krüge des Dorfes gestorben sei.

„Allerdings“, lautete die Antwort, „er liegt nicht fern von diesem Häuschen. Gott sei seiner Seele gnädig; Viele meinten, er habe sich vergiftet.“

Nun verlangte der Fremde, daß Christian Walder das Grab öffne; aber obgleich ihm Gold geboten wurde, weigerte der sich, dem Ansuchen zu entsprechen. Der Herr möge ihm einen Befehl der Polizei bringen, so werde er darnach handeln, sonst nicht.

„Seine Gebeine ruhen also noch unverfehrt auf dem Friedhofe,“ meinte der Fremde, und ein Lächeln spielte um seinen Mund: „Man hat an Euch niemals das Aufstehen gestellt, das Grab zu öffnen?“

Der Todengräber verneinte.
 „Und Niemand hat sich um das Grab gekümmert?“
 „Nicht also. An jedem 14. April, als dem Todentage des jungen Mannes, erscheinen hier ein Herr und eine Dame, um das Grab zu besuchen. Morgen ist wieder der 14. April. — Sie werden auch morgen nicht fehlen.“

„Ich gebe Euch zwanzig Goldstücke — Niemand wird uns sehen.“

„Als Gott,“ versetzte der Todengräber. „Gehen Sie und suchen Sie einen alten Mann nicht zu verführen.“

Der Fremde entfernte sich in anscheinend verbrießlicher Stimmung. Als die Thür sich hinter ihm geschlossen hatte, äußerte Frau Sophie Walder: „Ist so etwas erhört? Mann, da liegt etwas zu Grunde, was das Licht scheidet. Vielleicht hat der junge Mann sich gar nicht selbst vergiftet. Du mußt morgen mit dem Amtsvorsteher und dem Herrn Pastor reden. Die Sache war sogleich nicht klar. Wir wissen ja nicht einmal, wie der Verstorbene hieß. O, da sind Geheimnisse — und morgen kommen der Herr und die Dame, welche für das Grab sorgen. Die müssen auch von dem Vorfalle wissen.“

„Ja, ja, Alte,“ versetzte Christian, „ich werde nichts verabfümen.“ (Schluß folgt.)

Anzeigen.

Nicontinfreie Cigarren

von Dr. R. Kissling & Co. in Bremen bei **Th. Troebner.**

Empfehle

Speisekartoffeln

à 50 Kg. 3 Mark 40 Pf.

Heinrich Wefer.

Rosenstraße.

Schönen Ammerländischen

Sped

bei Seiten und im Anschnitt.

Heinrich Wefer.

Feinste Raffinade

bei Broden zu niedrig gestellten Preisen.

Heinrich Wefer.

Schöne reinschmeckende

Caffees

Heinrich Wefer.

Die Annoncen-Expedition

von **Breithaupt & Wettermann** in VAREL a. d. Jade

besorgt **Bekanntmachungen** aller Art nach allen Zeitungen Deutschlands **prompt** und ohne alle Nebenkosten: die Auftraggeber haben nur den Betrag zu bezahlen, den die Zeitungen für das betreffende Inserat berechnen. Für mehrere Zeitungen bestimmte Annoncen brauchen nur ein Mal ausgefertigt zu werden. Also Postkosten, Zeit u. s. w.

erspart

sich das inserierende Publikum bei Benutzung unserer Annoncen-Expedition.

Gleichzeitig halten wir die in unserm Verlage 3 Mal wöchentlich erscheinenden

„Vareler Blätter“

mit illustriertem Unterhaltungsblatt (Abonnementspreis mit Bestellgeld pro Quartal

nur 1 Mk. 75 Pfg.,

für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg.) zum Inserieren angelegentlichst empfohlen. Die „Vareler Blätter“ gehören zu den **größten** und **verbreitetsten** Zeitungen des Herzogthums Oldenburg und berechnen die Inserate auf's **Billigste**. Die Verbreitung der „Vareler Blätter“, dieses echten Volksblattes, **gewinnt** in neuerer Zeit täglich an Umfang; sie haben sich in allen Bevölkerungsschichten eingebürgert hier am Plage und auf viele Meilen im Umkreise, weshalb Annoncen in den „V. Bl.“ von großem Erfolge sind.

Breithaupt & Wettermann

(Buchdruckerei der „Vareler Blätter“.)

Piepers Cafféehaus

auf den Dobben am Eversstenholze.

Mein Etablissement halte bestens empfohlen.

W. Pieper.

Feld-, Garten- und Blumen-Saamen-Handlung

von

Joh. Schwarting,

Langestraße 38 (Oldenburger Milchfeller).

Das Saamengeschäft steht unter Controlle des Central-Vorstandes vom Landwirtschaftlichen Verein

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher.)

Langestraße Nr. 14.

Empfeilt alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder, sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.

Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

Eine große Auswahl

abgelagerter Cigarren

im Preise von 25 bis 300 Mk. per mille, bei Abnahme von 500 Stück oder mehr 5 Procent Rabatt, empfiehlt

G. Kollstede.

Cigarren- und Taback-Handlung.

Doppelt gefiebte

Rußkohlen, Stückkohlen, Schmiedekohlen und Fördertohlen

liefern in bester Qualität zu billigen Preisen.

Express-Compagnie.

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 31.

empfeilt in großer Auswahl: Lehn- und Schaukelstühle, Sessel, Comptoirböcke, Clavierstuhl, Schreibtische, Nähtische, Servirtische, Bücher-, Noten und Rippborten Toiletten Spiegel u. s. w. in moderner, dauerhafter Arbeit zu billigen Preisen.

Die Direction.

Große Auswahl von

Alfenide- und Britannia-Waaren,

als: Service, Tafelaufsätze, Plattmenagen, Zucker- und Butter-Schalen, Kuchen- und Fruchtkörbe, Tafelmesser, Gabeln und Löffel u. s. w. bei

W. Tebbenjohanns,

Markt 3.

W. Tebbenjohanns,

Oldenburg,

Markt 3,

hält sein großes Lager von

Lampen

aller Art,

Torf- und Kohlen-Kasten,

Petroleum-Kochherden, Wassereimern, Theebrettern, Brodkörben,

Vogelbauern,

und aller sonstiger Blechwaaren in solider Arbeit bestens empfohlen.



Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften kursieren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Valt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unterhaltung, Buch für Alle, Daheim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund, Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung, Illustrierte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrierte Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrierte Zeitung.

In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch **Auswärtige** jeder Zeit eintreten und ebenfalls die Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von **Killmann & Gerriets,**

Langestraße 72.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel

empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.